

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 4 (1952)
Heft: 2

Rubrik: Kommende Filme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rashomon (Im Gestrüpp)

Produktion: Japan, Daiel, Tokio.
Regie: A. Kurosawa.

Z. Es war gut, dass dieser Film in Venedig gezeigt wurde, wo er sich ausserdem den ersten Preis holte. Die Selbstüberheblichkeit der anwesenden westlichen Produzenten mit ihren billigen Filmen erlitt durch die Wucht dieses Werkes einen Stoss, der heilsam für sie sein kann. Sein Einfluss dürfte sich bei allen ernsthaften Regisseuren bemerkbar machen.

Er führt in eine uns völlig fremde Welt aus dem Jahr 1200 in Japan. Ein Holzfaller, ein Priester und ein Knecht flüchten sich während eines Sturzregens in einen halberfallenen Tempel und kommen ins Gespräch über einen jüngst vorgefallenen Mord. Ein berühmter Bandit hatte einen reisenden Samurai und dessen junge Frau überfallen, sich ihrer bemächtigt und den Mann getötet. Wir erleben dieses Verbrechen in der Darstellung des Banditen, der Frau, des Mannes und des Holzfallers, der sich als Augenzeuge herausstellt. Aber keiner der vier spricht die Wahrheit, wenn auch die wichtigsten Tatsachen übereinstimmen. Wurde z. B. der Mann auf Drängen seiner Frau vom Banditen im Zweikampf getötet, hat ihn die Frau selber erdolcht, weil sie seine Verachtung nicht ertrug, oder hat er, wie er durch ein Medium behauptet, Selbstmord begangen, weil er die Schande nicht ertragen konnte? Ob der ewigen Lügen und bösartigen Verwirrungen, die sich die Menschen zuschulden kommen lassen, wollen die drei im Tempel verzweifeln, bis sie durch das Weinen eines verlassen Kindes aufgeschreckt werden. Der arme Holzfaller nimmt es liebevoll in seine Familie auf — es gibt neben dem vielen Bösen auch immer wieder echte Güte, Glaube und Vertrauen.

Die fremden Menschen, andere Gebräuche, die Geistesbeschörung, das Harakiri, alles scheint uns fremd. Doch rasch erkennen wir, dass hier in andersartigem Gewand unmittelbar Menschliches aufgewühlt wird. Tiefe Einsichten in die Anfälligkeit und Fragwürdigkeit der Menschen haben hier eine grossartige Gestaltung erfahren. Der Trost des Filmes, dass es neben dem Bösen auch immer wieder Gutes in der Welt gebe, wird allerdings bei uns kaum jemandem genügen, aber die Verwandtschaft mit christlichen Grundeinstichten ist offenkundig.

An dem tiefen Eindruck des Filmes hat die Gestaltung einen wesentlichen Anteil. Wir mussten vor der breiten, kraftvoll-einfachen Bildersprache an die grossen Epen der Weltgeschichte denken, an das Nibelungenlied, an gewisse Stellen des Alten Testaments. Die ganze Gefühlsskala, deren Menschen fähig sind, von der Todesangst bis zum zärtlichsten Lächeln, erscheint und wird rücksichtslos — grossartig ausgespielt. Ein seltenes Mass von Menschenkenntnis vereinigt sich hier mit schöpferischen Fähigkeiten, die hoffentlich auch den Westen zu grösseren Anstrengungen veranlassen.

Die Riven

Produktion: USA, Internat.-United Artists.
Regie: J. Renoir.

Z. Renoirs Stärke war schon immer die filmische Darstellung der Natur. Auch der Wert seines nach langer Pause gedrehten neuen Farben-Films liegt darin. Unbedeutend ist die Erzählung; es handelt sich um die ersten Liebeswunden dreier heranwachsender Mädchen

in Indien um einen jungen amerikanischen Kriegsinvaliden, der sein seelisches Gleichgewicht verloren hat. Am gleichmütig dahinfließenden Strom erleben sie Liebesleid und leid. Tod und Wiedergeburt, und werden dadurch zu Erwachsenen. Der Amerikaner findet sich wieder zurecht, aber seine Briefe aus Amerika verwehen schliesslich im Wind.

Im gleichen, breiten Rhythmus wie der Fluss gleitet das Geschehen dahin. Indien wird uns in reichen Farben und Bildern von grosser Anmut gezeigt, verträumte Landschaften voll exotischer Stimmungen. Aber Probleme stellen sich nicht. Der Strom wird zum Gleichnis des Daseins: ein Pantheismus wird hier gepredigt, über dem eine zärtliche Trauer liegt. Man spürt, dass der Hindu (und mit ihm Renoir) nur Aufbau und Zerstörung im ewigen Wechsel, ein endloses Werden und Vergehen kennt und deshalb in passiver Gelassenheit verharret. Die Atmosphäre Indiens ist zweifellos meisterhaft eingefangen. Wir aber können uns wohl zu Stünden diesem melancholischen Zauber hingeben, aber wir wissen, dass das alles nur bedingten Wert hat, weil wir darüber hinaus die Aufgabe haben, die Welt tätig im Dienste desjenigen zu durchdringen, der sie überwinden hat.

Les mains sales (Die schmutzigen Hände)

Produktion: Frankreich, Eden.
Regie: Brassieur, nach dem Theaterstück von Sartre.

Z. Der Film enthält die Stellungnahme des Existenzialisten Sartre zum Kommunismus. Der junge, bürgerliche Idealist Hugo glaubt im Kommunismus die Heilslehre gefunden zu haben, nachdem er den angeblichen Sumpf des Bürgeriums entdeckt hat. Er erhält den Auftrag, eine «Säuberung» vorzunehmen und einen Parteiführer umzubringen, der aus taktischen Gründen mit andern Parteien zusammengehen will und deshalb als Verräter erscheint. Das Opfer ist Hugo aber geistig überlegen, so dass diesem die Tat schwer wird, trotzdem er sie in seinem Idealismus für nötig hält. Als er sie nach Ueberwindung schwerer Hemmungen, auch durch Eifersucht angetrieben, endlich vollbringt und dafür ins Zuchthaus kommt, erfährt er nach Verbüsung seiner Strafe, dass die Partei sich die Ueberlegungen des Ermordeten doch zu eigen gemacht hat. Hugo erscheint dadurch in den Augen der eigenen Leute als verräterischer Mörder. Zwar zeigt ihm die Parteifreundin den Rettungsweg der Uebernahme einer neuen Identität, doch will er davon nichts mehr wissen. Er erkennt, dass für Idealisten längst kein Platz mehr in der Partei ist, weil der rücksichtslose Nützlichkeitsstandpunkt jede edlere Regung erstickt. Den Parteihäuptern sind alle Mittel recht, die zur Macht führen. Entschlossen nimmt er den Tod durch die Parteigenossen auf sich, um dieser dunklen Welt zu entkommen.

Sartre ist immer interessant, so sehr wir ihn ablehnen. Hier geht es ihm darum, den Kommunismus als ideen- und ideallos zu entlarven. Auch hier leben seine Menschen völlig in Dilemmas und kennen weder Gut noch Böse. Der Zweck heiligt alles. Das Geschehen entwickelt sich auf dem Boden eines fast zynischen Nihilismus. Auch die hitzergeleitete Schicht, die gezeigt wird, ist nicht besser. Ein Idealist, der sich in diese trostlose Welt verirrt, kann sich nur töten lassen, denn es gibt für ihn keinen Platz. Die vollkommene Kapitulation vor einer schmutzigen Wirklichkeit wird sichtbar. Man bekommt manchmal

den Eindruck, als habe Sartre geradezu einen Hass auf alles, was nach Edlerem, Höherem, nach etwas Aufschwung und Zuversicht aussieht. Es sind schlimme Früchte, die am Baum dieses Erkenntnis reifen. Immerhin stellt sich vor dem Film auch das Gefühl ein, dass das alles ein wenig vorbei und veraltet ist, dass das Leben ganz andere Wege geht, als Sartre wahr haben möchte, weil er die entscheidende, ewige Wahrheit nicht zu sehen vermag. Es könnte ihm begegnen, dass man ihn mit der Zeit trotz seiner unbestreitbaren Fähigkeiten nicht mehr ernst nimmt, und er nur noch als Kuriosum in die Geistesgeschichte einget.

Die Brüder

Produktion: England, Rank.
Regie: J. Macdonald.

Z. Eifersuchtsdrama auf dem Hintergrund eines wild-romantischen, katholischen Gebietes von Schottland. Ein junges Mädchen muss einen frauenlosen Haushalt einer Fischersfamilie führen und bewirkt ungewollt in der nähern und weitem Umgebung Verwirrung, Bosheit, Eifersucht und Dummheit vereinigen sich, um den Tod der Unglücklichen herbeizuführen. Das Geschehen bleibt ein Einzelfall und wird nicht ins Allgemein-Menschliche erhoben. Gut getroffen scheint uns die Schilderung schottischer Charaktergestalten und ihrer Gräube. Sonst ohne grössere Bedeutung.

Die Hafemarie

Produktion: Frankreich, Gondine.
Regie: M. Carné.

Z. Die Geschichte eines alternden Restaurationsbesizers in der Normandie, der nur dem materiellen Erfolg und Genuss lebte. Er langweilt sich, bis er in einem Küstendorf die «Hafemarie» sieht, die er leicht zu gewinnen hofft. Zu seiner Ueberzeugung bleibt sie standhaft, sie will von ihm geheiratet sein und siegt schliesslich über seine leichtfertigen «Grundsätze». Der bedeutende Regisseur hat uns hier zwei angenehme Enttäuschungen bereitet. Einmal hat er den früheren Pessimismus verlassen, der in seinen realistischen Filmen aus den Menschen blosses Opfer ihres schicksals machte. (Nur zu Anfang wird die noch in einer ergreifenden Szene sichtbar, als die hinterbliebenen kleineren Kinder eines Trauerhauses beinahe wie die Kartoffelsäcke an Meistbietende verhandelt und auseinandergerissen werden). Der Titel liess andererseits auf eine dunkle Hafenkriegsgeschichte schliessen, was erfreulicherweise nicht der Fall ist; die Hafemarie ist ein ebenso beschiedenes wie standfestes Mädchen. Wenn auch der Film gewiss nicht aus christlichem Geist heraus geschaffen ist und keineswegs gegen manches Minderwertige, das er zeigt, Stellung nimmt, so gibt er doch einen Auschnitt echten Lebens. Der Meister der Kunst der Atmosphäre hat hier nichts geschaffen, was man als falsch oder verzeihlich ablehnen müsste. Nur wünschen wir uns eine Fortsetzung, in welchem auch eine innere Wandlung des sogenannten «Lebemanns» gezeigt würde, vielleicht gerade durch seine junge, charaktervolle Frau. Aber das wäre kein Thema für die Filmproduzenten von heute. Und dabei beruht doch auf der inneren Wandlung der Menschen unsere einzige Hoffnung!

KOMMENDE FILME



Die besorgte Mutter, die sich in ihrer Einsamkeit ganz ihrem Sohn verschreibt und ihn mit ihrer falschen Mutterliebe zu trösten versucht, weil er keine Arbeit gefunden hat, — wüßte sie aber im Grunde genommen noch so froh ist.



Vergeblich sucht Teresa bei ihrem Gatten das nötige Verständnis für ihre Lage als Schwiegertochter. Seine Bindung zur Mutter ist stärker als diejenige zu seiner Frau.

TERESA

Die Geschichte einer jungverheirateten Frau

MGM-FILM

-ka- Ein junger amerikanischer Soldat lernt bei den Kämpfen gegen die Deutschen in Italien (im Jahre 1944) ein aus armen Verhältnissen stammendes Italienermädchen kennen und verheiratet sich mit ihr kurz vor seiner Rückreise nach den USA. Nach Hause zurückgekehrt, stellt er fest, dass seine Mutter ihren einzigen

Sohn noch möglichst lange bei sich behalten möchte, — ganz besonders deshalb, weil sie in ihrer Ehe von jeher unglücklich gewesen ist. Als sie entdeckt, dass ihr Sohn als ein Verheirateter aus dem Krieg zurückgekommen ist, gerät sie fast an den Rand der Verzweiflung. Dadurch entsteht auch für den Sohn ein schwerer innerer Konflikt, der sich dadurch noch vergrössert, dass dieser junge Mann im Grunde genommen noch gar nicht heiratsfähig ist, weil die geistige Nabelschnur noch nicht zerschnitten ist. Als Teresa (Dorothy Moore) mit allen andern Kriegsbräuten aus Italien in New York eintrifft und nun in der Familie ihres Mannes wohnen soll, weil dieser noch keine Arbeit gefunden hat und sich deshalb nicht selbständig machen konnte, wächst die Spannung immer mehr. Teresa versucht zwar, ihrem Mann das nötige Selbstvertrauen beizubringen, aber umsonst, — die Mutter versteht es allzu gut, ihren Sohn daran zu verhindern, eine onständige Stelle zu finden, damit er ja nicht selbständig werden kann. Als Teresa ein Kind erwartet und ihr Mann auch jetzt

noch nicht den Mut aufbringt, sich von Zuhause loszureissen und mit seiner Frau zusammen eine Existenz aufzubauen, zieht die junge Frau, die interessanter an diesem Konflikt wirklich vom Mädchen zur Frau herangereift ist, selber die Konsequenz und verlässt Mann und Schwiegereltern, um nun selber als Verkäuferin für sich und ihr Kind zu sorgen. Während der Zeit der Schwangerschaft kommt nun allerdings auch Philipp zu innerer Reife und Männlichkeit, indem er sich schliesslich aufrafft und sich von seinen Eltern trennt und nun auch eine gute Stelle findet. Nun findet er auch den Weg zu seiner Frau wieder zurück, welcher er im Spital als glückliche Mutter begegnen darf.

Der Streifen berührt uns deshalb sehr sympathisch, weil er trotz seiner amerikanischen Herkunft einen echten Konflikt darstellt und auf saubere und richtige Weise löst, einen Konflikt, wie er eben nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns auf Schritt und Tritt anzutreffen ist. Heiratslustigen jungen Menschen und manchem Ehepaar, das vielleicht in derselben Spannung drin lebt oder einmal gelebt hat, kann dieser Film zum wertvollen Erlebnis werden. Besonders gefallen hat uns an diesem amerikanischen Streifen die eindeutig saubere und positive Einstellung zur Ehe. Schon das allein ist ein Zeugnis, das wir als evangelische Christen nur unterstützen können und müssen, die wir mitten in einer Welt drin leben, wo die Ehe mehr und mehr lächerlich gemacht wird, und wo der gute Wille zur Ueberwindung solcher Ehekrisen immer mehr verschwindet.

Das einzige, was wir bedauern ist das, dass die Kriegsszenen, die den Anfang des Films bilden, viel zu stark ausgewölzt und in den Vordergrund gestellt wurden, was gar nicht nötig gewesen wäre. Was uns diesen Film auch besonders lieb und empfehlenswert macht, ist die Tatsache, dass wir hier einmal Amerika und amerikanisches Milieu in einer Weise erleben, die nichts von dem üblichen Dollargeruch hat, sondern in ihrer Schlichtheit ganz an europäische Verhältnisse erinnert. (Philipp, der junge Soldat, erklärt übrigens seiner Braut schon in Italien, dass er der einzige Amerikaner sei, der zu gibt, nicht reich zu sein.)



Als innerlich gereifte Menschen, die nun beide zur praktischen Selbstüberwindung geschritten sind, finden sie sich wieder in der Entbindungsabteilung eines New Yorker Spitals.

ES SIND NOCH ZU SEHEN

Das Haus in Montevideo (deutsch)

Komödie von und mit Curt Götz, nach seinem Bühnenstück «Die tote Tante». Leider kommen im Film die witzigen Pointen des Dialoges nicht so zur Geltung wie auf der Bühne. Trotzdem hält der Streifen den Vergleich mit vielen amerikanischen und österreichischen Lustspielen aus.

Hotel Sahara (englisch)

Ein Lustspiel um das Gescheh eines einsamen Wüstenhotels im Afrika-Krieg, dessen Besitzer verstehen, es hell aus der Besetzung durch die Angehörigen der verschiedenen Armeen zu retten. Die Soldaten zeigen sich weit menschlicher als kriegerisch, also absolut kein Kriegsfilm. Vergnügliche Unterhaltung.

Zwei in einem Auto (österreichisch)

Ein Lustfilm von der Art, die wir durch die Oesterreicher schon oft kennenlernten. Aus Mangel an originellen Einfällen greift man nach bekannten Rezepten: Einen Haufen Verwechslung, eine grosse Dosis Liebelei, etwas Eifersucht, und das Ganze wird in südeuropäischem Klima gebacken. Schade um das Talent Hans Mosers, er kann Besseres.

Hier kannst Du nicht schlafen (amerikanisch)

Das Kriegsbrautproblem der amerikanischen Besatzungsarmee mit umgekehrten Vorzeichen. Eine amerikanische FELD, liebt einen Ausländer und will ihn mit nach Hause nehmen. Die Schwierigkeiten, die sich aus diesem, in keinem Reglement vorgesehenen Fall ergeben, liefern den Stoff zu einem turbulenten Schwank.

Die rote Herberge (französisch)

Nach einigen unbedeutenden Fernand-Filmen sehen wir diesen Darsteller, der nicht nur ein Clown ist, mit Freude in dieser Parodie. Mit Erfolg werden die Grusel-Schicksal-Filme im Stile Alexander Dumas als Korn genommen. B. Sp.

CHRONIK

Aus unserem Verband. Der Ausbau des Vorführdienstes für Schmaltonfilme beschäftigt an der letzten Sitzung unseren Zentralvorstand. Es soll geprüft werden, ob nicht durch Dezentralisation (Vorführstellen an den grösseren Plätzen) die neu unfallenden Aufgaben in ein-

facherer Weise bewältigt werden könnten. Bezüglich der 35-mm-Vorführungen (mit Normal-Kinofilmen) soll die Zusammenarbeit mit Kinoo und Reisekinos verstärkt werden. Ferner sollen für einzelne Gebiete (z. B. Jugendfragen, bestimmte Radiofunktionen usw.) eigene Sachbearbeiter in Verbindung mit der Zentralstelle bestellt werden. Die Zentralstelle hat im abgelaufenen Jahr für Auftraggeber noch überwiegend Vorführungen mit Kinofilmen (35 mm) veranstaltet. Am meisten gefragt waren die «Grünen Weiden» («Negere erzählen die Bi-bels»), dicht gefolgt von «Ich bin mit euch». An Filmmieten und Entschädigungen an Kinoo und Reisekinoo wurden etwa Fr. 5000.— aufgewendet. (Die genaue Ziffer kann nicht ermittelt werden, da die finanzielle Regulierung jeweils durch die Besteller direkt erfolgte.) Von der 2. Hälfte Oktober an machte sich eine stürmische Nachfrage nach Spiel-Schmalfilmen bemerkbar, welcher der Vorführdienst nur beschränkt entsprechen konnte, behindert durch technische und finanzielle Schranken. Diese sollen nun bald überwunden werden, da neue Aufgaben sozialer Art der dringenden Lösung harren.